

Rettungsgasse richtig bilden

Wenn es darum geht, Menschenleben zu retten, zählt jede Sekunde. Andere Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer sind deshalb verpflichtet, eine Rettungsgasse zu bilden, um Rettungskräften den Weg frei zu machen. Im Interview schildert Daniel Groß, stellvertretender Landesgeschäftsführer des Arbeiter-Samariter-Bundes Baden-Württemberg e.V. (ASB), worauf es beim Bilden einer Rettungsgasse ankommt.

Herr Groß, seit Jahren wird für das Thema Rettungsgasse geworben. Hat sich diesbezüglich etwas auf den Straßen geändert?



Bildnachweis: ASB Baden-Württemberg

Groß: Ja, ich denke schon! Durch die mediale Aufmerksamkeit, die das Thema erlangt hat, hat sich die Situation auf den Autobahnen insofern verbessert, dass die Rettungsgassen auf den Autobahnen konsequenter und zügiger gebildet werden.

Allerdings kommt es immer wieder vor, dass die Rettungsgasse nicht eingehalten wird. Wie bildet man eine Rettungsgasse richtig?

Groß: Da gibt es mehrere Faustformeln. Die einfachste ist: Die Rettungsgasse ist immer zwischen dem linken und dem danebenliegenden Fahrstreifen zu bilden, unabhängig davon, wie viele Spuren die Autobahn hat.

Bei derzeit gut 600 Dauerbaustellen im bundesweiten Autobahnnetz stellt sich die Frage: Wie verhält man sich in einer Baustelle richtig, wenn der Verkehr auf zwei Fahrstreifen zusammengeführt wird?

Groß: Das ist immer eine schwierige Situation, weil es sehr eng ist, wie ich auch aus meiner eigenen Erfahrung im Rettungsdienst sagen kann. In einer Baustelle kann man nur versuchen, möglichst weit rechts und links zu fahren und einen Abstand zum Vordermann zu lassen, um rangierfähig zu bleiben. Da die Einsatzfahrzeuge unter Umständen relativ groß sind, kommt es in Baustellen öfters vor, dass die Rettungsgasse nicht breit genug gebildet werden kann. Da hilft nur möglichst viel Abstand zum Vordermann, was im Stau aber schwierig ist.

Was muss Ihrer Ansicht nach dafür getan werden, um Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer stärker für das Thema Rettungsgasse zu sensibilisieren?

Groß: Ich denke, wir sind da auf einem guten Weg. Das Thema Rettungsgasse hat ja so richtig an Fahrt aufgenommen! Die Strafen, die verhängt werden, sind mittlerweile recht konsequent – selbst ohne Behinderung ist man mit 200 Euro und zwei Punkten in Flensburg dabei. Und es gibt verstärkt Kontrollen von der Polizei. Auch die Öffentlichkeitsarbeit, wie sie durch verschiedenste Akteure betrieben wird, z. B. von Automobilclubs oder durch das Innenministerium, trägt zu einer deutlichen Verbesserung bei. Sehr eindrücklich fand ich zum Beispiel Hinweisplakate an Autobahnbrücken, wie man eine Rettungsgasse richtig bildet. Die waren an die Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer direkt adressiert.

Wie sind Ihre eigenen Erfahrungen aus dem Rettungsdienst?

Groß: Ich war z. B. im Dezember selbst in einem Einsatz, bei dem ich durch eine Rettungsgasse gefahren bin. Da gab es überhaupt nur zwei Autos, die schief drinstanden. Ich denke, dass das Bewusstsein schon größer geworden ist, da es darum geht, den Menschen, die einen Unfall erlitten haben, schnellstmöglich zu helfen. Und das kann nur gelingen, wenn die Rettungskräfte schnell an den Unfallort gelangen. Werden sie daran gehindert, stehen die anderen solange im Stau. Das sollte jedem klar sein.

Wie werden die Einsatzkräfte des Arbeiter-Samariter-Bundes Baden-Württemberg e.V. auf schwierige Situationen vorbereitet?

Groß: Unfallfrei den Einsatzort zu erreichen lautet unsere oberste Devise. Das geht aber zu Lasten der Geschwindigkeit. Durch eine Rettungsgasse werden wir nicht mit der maximal möglichen Geschwindigkeit durchfahren, da immer mit Gefahrensituationen zu rechnen ist. Jemand kann ausscheren, weil er eventuell laute Musik hört oder abgelenkt ist. Dementsprechend müssen wir unsere Fahrer anweisen, größtmögliche Sicherheit walten zu lassen – wie es auch die Straßenverkehrsordnung vorsieht – und die Geschwindigkeit entsprechend anzupassen. Für sichere Einsätze unterstützen wir unsere Rettungskräfte mit Schulungen, z. B. haben wir aktuell einen Blaulichtsimulator angeschafft, sowie Fahrsicherheitstrainings, in denen Fahrgefühl und Verhalten eines Fahrzeuges in einer Extremsituation geübt werden.

Herr Groß, wir danken Ihnen für das Gespräch!



Mit Fahrsicherheitstrainings bereitet der Arbeiter-Samariter-Bund Baden-Württemberg e.V. seine Rettungskräfte auf schwierige Situationen im Einsatz vor – hier im Dezember 2019 im Driving-Center Baden. Bildnachweis: ASB Baden-Württemberg

Daniel Groß ist seit 1998 beim Arbeiter-Samariter-Bund Baden-Württemberg e.V. (ASB). Neben seiner Tätigkeit als Stellvertretender Landesgeschäftsführer des ASB Baden-Württemberg, die er seit 2010 ausübt, ist er als Landeschulleiter für die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ASB zuständig und hat die Verantwortung für den Rettungsdienst des ASB in Baden-Württemberg. Im April 2016 schloss er die Weiterqualifikation zum Notfallsanitäter erfolgreich ab.